

Lehrpersonen wechseln die Perspektive

Raus aus dem Alltag, rein ins Unbekannte. Angehende und gestandene Lehrpersonen versuchen sich in völlig neuen Metiers und erlangen dabei wertvolle Erkenntnisse für die Gestaltung ihres weiteren Unterrichts. Andreas Otti verbrachte im Rahmen eines Wirtschaftspraktikums zwei Wochen in einer Schreinerei – und ist tief beeindruckt.



Wer sich für einen Tapetenwechsel entscheidet, hinterfragt alte Muster und gewohnte Massstäbe.

Fotos: Roger Wehrli

Nach den ersten Jahren im Lehrergeschäft zieht es viele Lehrpersonen in Gefilde abseits des eigenen Schulalltags. Für Lehrpersonen im Bildungsurlaub bieten sich verschiedene Möglichkeiten, die zur Verfügung stehende Zeit optimal zu nutzen. Nach einem Tapetenwechsel kehren Lehrkräfte erfahrungsgemäss mit viel Elan und neuen Ideen ins Schulzimmer zurück.

Aber auch die PH bietet angehenden Lehrerinnen und Lehrern einiges, um sie auf ihre Tätigkeit vorzubereiten. BILDUNG SCHWEIZ gibt Denkanstösse zur Gestaltung eines persönlichen Perspektivenwechsels und berichtet von den Erfahrungen mutiger Lehrerinnen und Lehrer, die den Schritt ins Unbekannte gewagt und gewonnen haben.

Ramona Helfenberger

«Ich wollte mit anpacken, nicht nur zuschauen und zur Last fallen», sagt

Andreas Otti, Lehrer der 5. und 6. Primarklasse in Münsingen, Bern. Deshalb habe er sich um ein Praktikum in einer Schreinerei bemüht und auch bekommen. Während zwei Wochen beschäftigte er sich bei der Schreinerei «Eggimann und Baumann» in Zäziwil mit einer seiner Lieblingsmaterien: Holz. In dieser Zeit hat Andreas Otti nicht nur handwerklich profitiert, sondern auch ganz Grundlegendes mitgenommen.

Das Institut für Weiterbildung der PHBern bietet das Wirtschaftspraktikum als Teil der sechsmonatigen Intensivweiterbildung «Reflexion und Gestaltung» an. Die Absicht dahinter sei ein Perspektivenwechsel, wie Magdalena Bösiger, die Verantwortliche des Semesterangebots, erklärt: «Lehrpersonen sollten ihren Beruf und das damit verbundene Umfeld nicht nur eindimensional sehen.» Nicht zuletzt diene der aussergewöhnliche Einsatz auch der Burnoutprophylaxe.

Sägen, schleifen, imprägnieren

Anpacken durfte der Primarlehrer dann auch. Denn es galt, einen Grossauftrag auszuführen. Ein Schulhaus wurde renoviert und mit neuen Lavabos bestückt. Andreas Otti war für die Unterholzung zur Stabilisierung des Waschbeckens zuständig. Eineinhalb Wochen lang sägte, schliif und imprägnierte er Unterholzungen. «Ich wurde immer schneller und perfektionierte meine Arbeitsweise», sagt er. Schliesslich stand er termingerecht vor den schwer beladenen Palletten voller nach Kundenwunsch gefertigter Lavabos: «Ein unglaubliches Gefühl!»

Gelebte Geschäftsphilosophie

Die PHBern verlangt, dass die Lehrpersonen zwei Schwerpunkte setzen, auf die sie während ihrer Praktikumszeit besonderes Augenmerk legen. Andreas Otti entschied sich einerseits für die Kommunikation innerhalb des Betriebs,

sprich den Umgangston, und andererseits wie gut die Lernenden des Betriebs durch die Schule auf ihre Lehrstelle vorbereitet wurden.

Trotz Stress herrschte im über 40-köpfigen Team nie ein gehässiger Umgangston. Andreas Otti erinnert sich an einen denkwürdigen Moment an seinem ersten Arbeitstag. Die gesamte Belegschaft versammelte sich im so genannten «Bankraum». Die Aufträge der kommenden Woche wurden durchgegangen. Am Ende des Appells fügte der Chef an, dass ab sofort für zwei Wochen jeder Mitarbeitende täglich eine Stunde Überzeit leisten müsse. Anerkennend meint Andreas Otti: «Da ging kein Raunen durch die Menge, kein Mundwinkel verzog sich.» Von dieser Grundhaltung der Angestellten sei er tief beeindruckt gewesen.

In den Kaffeepausen traf sich die gesamte Belegschaft vom Hilfsarbeiter bis zum Chef. «Hier existiert die Geschäftsphilosophie nicht nur auf dem Papier, sondern wird tagtäglich gelebt», stellt Otti fest.

Lernende mit grundlegenden Fertigkeiten

Eher nüchtern fiel sein Fazit bezüglich der Vorbereitung der Schulen ihrer Schulabgängerinnen und Schulabgänger aus. Realschülerinnen und Realschüler können nur auf eine Stelle in der Schreinerei hoffen, wenn sie bereit sind, ein zehntes Schuljahr zu besuchen. «Der Ausbilder berichtete mir, dass die mathematischen Fähigkeiten der Lernenden ohne zehntes Schuljahr nicht ausreichend sind.»

Bei der Suche nach einer neuen oder einem neuen Lernenden gehe es aber nicht nur um fächerspezifische Fertigkeiten, sondern auch um grundlegende Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Leistungsbereitschaft und Selbstständigkeit. Magdalena Bösiger bestätigt Ottis Eindruck: «In einem solchen Betrieb erleben die Lehrpersonen hautnah, was in der Wirtschaft von einem Auszubildenden gefordert wird.» Dies sei häufig eben nicht nur fächerspezifisches Können.

Solche Erkenntnisse sind auch für Andreas Otti wichtig, obwohl er die fünfte und sechste Primarklasse unterrichtet und das Thema noch nicht akut ist. «Trotzdem kann ich als Lehrer bereits hier Weichen stellen.» Beispielsweise stellt er seinen Schülerinnen und Schülern einen Halbtage zur Verfügung, an



Schwungvoll und mit Energie ins «andere» Leben.

dem sie in den Beruf ihrer Wahl reinschnuppern dürfen.

Unmittelbare Erfolgskontrolle

Sichtlich amüsiert erinnert sich Andreas Otti an eine Szene, als er mit einem

Monteur bei einem Kunden war. Eine massive Holztür schloss nicht mehr richtig. «Wir nahmen die Tür insgesamt vier Mal aus der Angel und setzten sie wieder ein – ganze 80 Kilo – das benötigte Kraft und Zeit», schmunzelt Otti.

Ziele des Wirtschaftspraktikums

- Durch die Auseinandersetzung mit einer ungewohnten Arbeitswelt den eigenen Horizont erweitern.
- Vor dem Hintergrund einer neuen Arbeitserfahrung die eigene Arbeit aus einer anderen Perspektive betrachten und gleichzeitig die eigene Rolle überdenken.
- Den Dialog zwischen Schule und Wirtschaft fördern: Einblicke gewinnen, Begegnungen erleben, Zusammenhänge verstehen.
- Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler auf die Berufswahl vorbereiten: Verbesserung der Unterrichtsqualität in der Berufswahlvorbereitung durch das Praktikum in der Berufswelt.
- Sich mit Leistungsorientierung, Kostendenken, Kundenorientierung, Arbeitskultur, Führungs-, Team- und Organisationsverständnis auseinandersetzen.
- Die wesentlichen Erfahrungen und Erkenntnisse aus einem Berufspraktikum formulieren und in Bezug auf das eigene Berufsverständnis reflektieren.

Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer, die einen halbjährigen bezahlten Bildungsurlaub zur Verfügung haben. Das Semesterangebot ist für alle Stufen offen. Die Lehrperson muss mindestens acht Jahre im Schuldienst verbracht haben und acht Jahre vor der Pension stehen.

Die PHBern ist eine der Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, die eine Intensivweiterbildung in dieser Form anbietet. An der PHZH beispielsweise kann ein ähnliches Angebot besucht werden.

Weiter im Netz:

www.intensivweiterbildung-iwb.phbern.ch

www.phzh.ch/iwb

Aber schliesslich klappte es, die Tür schloss ohne Probleme. «Nach getaner Arbeit ein positives Resultat zu sehen, erfüllt einen mit Stolz», erklärt er. Anders als in der Schule erfolgt hier die Erfolgskontrolle auf dem Fusse. Ist die Arbeit nicht korrekt, bekommt der Monteur die Reaktion des Kunden und möglicherweise die Auswirkungen auf das gesamte Unternehmen direkt zu spüren. «Ich denke, diese sofortige Erfolgskontrolle fehlt in unserem Beruf teilweise», mutmasst Otti, «Lehrpersonen müssen sich ihre Bestätigung anders holen.» Eine grossartige Bestätigung sei für ihn, wenn er ins Klassenzimmer trete und sehe, wie seine Schülerinnen und Schüler fleissig tätig sind.

Eltern besser verstehen

Kurz vor Ende des Bildungsurlaubs zieht Andreas Otti Bilanz: Das Wirtschaftspraktikum habe ihm ein besseres Verständnis für die Eltern seiner Schülerinnen und Schüler eingebracht. «Nach meiner Arbeit in der Schreinerei wollte ich zu Hause noch ein bisschen lesen, dabei bin ich regelmässig eingeschlafen», erklärt er. Die körperliche Arbeit habe seinen Tribut gefordert. Nun verstehe er besser, weshalb Eltern an einem Elternabend nicht mehr so aufnahmefähig sind. Dies bestätigt auch Magdalena Bösiger: «Das Verständnis im Umgang mit Eltern verändert sich, dies wirkt sich natürlich auch auf den Alltag der Lehrperson aus.»

Aus erfolgreichen Praktika ergeben sich aber nicht nur Vorteile für die einzelne Lehrperson, sondern für den gesamten Beruf. «Im Dialog zwischen Wirtschaft und Schule können Vorurteile abgebaut werden», erklärt Bösiger. Wenn fähige, motivierte Lehrpersonen in einem handwerklichen Betrieb richtig anpacken, beeindruckt dies den einen oder anderen Chef. Dieses positive Image zu vermitteln, sei viel wert. Bösiger ergänzt lächelnd: «Nun führen wir diese Intensivweiterbildung zum vierten Mal durch und haben von Seiten der Betriebe und seitens der Lehrpersonen eine Vielzahl an positiven Rückmeldungen.»

Neue Arbeitsrhythmen und -kulturen erleben

60 Lehrpersonen im Kanton Zürich sind zurzeit auf der Suche nach einem ausserschulischen Arbeitsort für ihr siebenwöchiges Betriebspraktikum im Rahmen eines begleiteten Bildungsurlaubs. Sie möchten nach den Sommerferien die Intensivweiterbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich absolvieren.

Im Kanton Zürich besteht das Angebot der Intensivweiterbildung seit über 20 Jahren. 2002 wurde das bestehende Profil erweitert und das ausserschulische Lernen zum Schwerpunkt zusätzlicher Angebote. Ein siebenwöchiges Betriebspraktikum ist seither zentraler Bestandteil der Intensivweiterbildung an der PH Zürich.

Der Perspektiven- und Seitenwechsel gibt den erfahrenen Lehrpersonen die Möglichkeit, andere Arbeitswelten kennenzulernen und den Lehrberuf vor dem eigenen Erleben einer anderen Berufswelt zu reflektieren. Das Praktikum verspricht neue Arbeitsrhythmen, eine unbekannte Umgebung und oft eine völlig andere Arbeitskultur. Diese Aussensicht ermöglicht unerwartete Innen- und Einsichten.

Susanne Ramsauer,
Barbara Kohlstock, phzh

Eingebettet ist diese ausserschulische Berufserfahrung durch jeweils zwei vor- und nachbereitende Seminarwochen, in denen u.a. die eigene Arbeitsfähigkeit reflektiert und die Vorbereitung auf das Praktikum, beispielsweise durch das Kennenlernen von ökonomischen Denkansätzen, gezielt angegangen wird. Die Gruppe der Weiterbildungs-



Rollenwechsel: So ein ausserschulisches Praktikum kann manches zum Blühen bringen.

teilnehmenden wächst dabei zusammen, entwickelt eine Kultur der Wertschätzung und des gegenseitigen Austausches.

Dieser ist anschliessend insbesondere während der siebenwöchigen Arbeitserfahrung ein tragendes Element im Rahmen der damit verbundenen Reflexion. In den zwei abschliessenden Kurswochen werden die Erfahrungen gebündelt und der Transfer in das Schulfeld

sorgfältig und systematisch vorbereitet. Früh ausgebuchte Plätze sind ein klares Zeichen, dass dieses begleitete Sabbatical im Schulfeld als sehr attraktiv wahrgenommen wird. Die gewonnenen Erfahrungen konnten auch im Rahmen der interkantonalen Kooperationen in das Know-how anderer Anbieter einfließen.

Weiter im Netz

www.phzh.ch/intensivweiterbildung